



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

Des Herrn von Bessers Gedächtnis-Schrift über den frühzeitigen Tod des  
Freyherrn von Canitz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)





Des  
Herrn von Bessers  
Gedächtniß = Schrift  
über den frühzeitigen Tod  
des Freyherrn von Caniz.

---

Glückseligkeit eines frühzeitigen Todes,  
sonderlich an einem Staats - Minister,  
in einer Trauer - Ode, vorgestellt.

**A**ls der Chur-Brandenburgische würckliche geheime  
Staats-Rath, Freyherr von Caniz, den 11. Aug.  
1699. \* unter allgemeinem Wehklagen seiner gu-  
ten Freunde, verstorben, hat man, zu seinen Ehren und  
unserem Trost nichtsfüglichs, denn diese Materie, zu  
erwehlen gewußt: theils weil der seelige Herr geheime  
Rath würcklich eine solche Glückseligkeit erlanget, und  
nicht nur in seinem blühenden Alter im 45sten Jahr sei-  
nes Lebens, sondern auch mit einem so grossen Ruhme  
von

\* In den Besserschen Gedichten ist fehler anzusehen, wann daselbst das  
es auf dem 198. Bl. als ein Druck- Jahr 1700. gesetzt worden.



LXVI Canizisches Ehren-Gedächtniß.

von uns geschieden, daß man Ursach gehabt, ihn wie dorten dem Agricola, zuzuruffen: Tu vero felix, Agricola, non vitæ tantum claritate, sed etiam opportunitate mortis: Theils auch, daß eben damahls der allerdberste Chur-Brandenburgische Staats-Minister, der nunmehr gleichfalls verstorbene Herr Ober-Präsident von D. . . in des Hofes Ungnade gefallen, und wir an seinem Exempel die Wahrheit dessen erkannt, was Livius von dem Unfall des grossen Pompejus und Cyrus saget: nemlich, daß nichts anders, denn nur ihr langes Leben, sie dem veränderlichen Glücke übergeben habe. Das Glück ist ja freylich, nach jenes Staats-Weisen Ausspruch, in Ansehung grosser und wohlverdienter Männer, gleich denen See-Käubern gehalten, die einem reichbeladenen Schiffe am ersten und meisten nachstellen: und was kan alsdenn einem dergleichen Schiffe glücklicher und erwünschter begegnen, denn daß es, mit seiner reichen Ladung eher in den Hafen einläufft; als es von denen ihm nachstellenden Käubern erreicht werden möge. Wie dem seligen Herrn geheimen Rath wiederfahren, der durch seinen zeitlichen Tod, alle seine Glückseligkeiten mit in das Grab genommen, die er bey einem längern Leben, in dieser mühseligen und unbeständigen Welt leichtlich hätte verliehren können.

\* Cyrum, quem maxime laudibus celebrant Græci, quid nisi longa vita, sicut magnum modo Pom-

pejum, vertenti præbuit fortunam L. 9. c. 17.



Als jenes frommer Brüder Paar  
Von Phöbus dort beschieden war,  
Den Preis der Thaten zu empfangen:  
Traf sich, daß man sie umgewandt  
Tod in dem Bette liegen fand,  
Eh der bestimmte Tag vergangen.

Wie? sprach ein jeder höchstbetrübt;  
O Phöbus! heisset das geliebt,  
Wenn du den Deinen nimmst das Leben?  
Ja freylich, sagte dieser Gott:  
Der Jugend ist ein früher Tod  
Das beste, so ich weiß zu geben.

Dies führt man heute billig an:  
Da wir um dich, verdienter Mann,  
Um dich, mein theurer Canitz, klagten.  
Mein Canitz, dessen Nahm allein  
Dir kan für alle Titel seyn,  
So viel du deren auch getragen.

e 2

Du

Diese Verse stehen schon in den  
Besserischen Gedichten, Blatt 198.  
nebst dem Versprechen, den vorge-  
setzten Inhalt mit der Zeit noch  
auszuführen; welches nun allhier, ob  
gleich in ungebundener Schreibart,  
geschehen.



LXVIII Canizisches Ehren-Gedächtniß.

Du wirst in deiner besten Krafft  
Uns aus den Armen weggerafft;  
Was soll man anders davon denken:  
Denn daß der Himmel, dir zum Lohn,  
Als einem werthgehabten Sohn,  
Ein kurzes Leben wollen schenken.

Zwar unferseits es anzusehn;  
Ist solches viel zu früh geschehn:  
Wer kan so bald sich von dir trennen?  
Zu früh stirbst du den Deinen ab,  
Zu früh gehst du dem Staat ins Grab,  
Zu früh auch allen, die dich kennen.

Nur bis hieher ist man in der Trauer: Ode gekommen, weil der Autor so fort, als er daran zu arbeiten angefangen, mit so vielen und langwierigen Amts-Geschäften belegt worden, daß solche seit etlich und zwanzig Jahren, sich beständigst erneuert, und er, in dieser ganzen Zeit, kaum die ihm aufgetragene Schrifften verfertigen, geschweige denn noch an Vollführung der Trauer-Ode gedencken können, die gewiß eine viel zu genaue und mühsame Aufmercksamkeit erfordert, denn daß sie neben andern Geschäften ausgeführet werden mögen. Durch den langen Aufschub sie zu vollenden, haben sich die ersten und lebhaftesten Bewegungen, die man



man über diesen Todesfall empfunden, nach und nach verlohren, und die vielen Jahre, die indessen bey dem Autore mit heran gewachsen, sind nicht mehr so bequem, sich dem beschwerlichen Zwange, der in der Trauer-Ode gebrauchten kurzen Reimart, zu unterwerfen, wie herrlich er auch sonst das Gedächtniß des Seelig-verstorbenen noch immer ehret und liebet. Aber damit dennoch dem Hauptzwecke dieser Ode nichts abgehe, und die von dem Höchstseeligen durch seinen zeitigen Tod erlangte Glückseligkeit offenbar werde, so will man allhier die nächsten und eigentlichen Umstände seines merckwürdigen Absterbens anzeigen, die vielleicht keinem so gut, als dem Autori bekannt, und im übrigen die abgezielte Todes-Glückseligkeit zu erweisen, vor allen andern am tüchtigsten sind.

Es hatte der Hochseelige, einige Tage vor seinem Ende, über die rechte Beschaffenheit seiner ihm zugezoffenen Engebrüstigkeit sich Rathes zu erhohlen, die sämtlichen Könighchen Herren Leib-Medicos zu sich geladen, und weil er zugleich den Autorem dieser Ode zur Tafel gendthiget, geschah es, daß als der Hochseelige, nach geendigter Berathschlagung, aus dem Conferenz-Gemache kam, er auf den im Vorgemache sich befindenden Autorem gerade zugieng, und ihm leise ins Ohr sagete: Ich soll nicht länger als noch 6. oder 7. Tage leben, womit ich zwar sehr wohl zufrieden bin; aber ich bitte, sich dessen gegen keinem, und noch weniger gegen meiner Gemahlin, zu äussern.



Man gieng hierauf zur Tafel, an welcher alle die um den Zustand des Seeligst-verstorbenen wußten, mit niedergeschlagenem Gemütthe saßen, er aber sich überaus vergnügt und freymüthig erzeigte, auch nach aufgehobener Tafel, es denen Leib-Medicis in geheim verwieß, daß sie sich über ihn betrüben mögen, nachdem sie doch ihm eine so fröliche Bothschafft angedeutet. In denen folgenden Tagen blieb er nicht nur bey gleicher Freymüthigkeit, sondern ließ sich auch einen Todten-Kopf bringen; nicht zwar in der Meynung, als wenn man durch dessen Anblick frömmet und gottsfürchtiger würde, massen ja bekannt, daß die meisten der alten Völcker bey ihren Gastmahlen ganze Todten-Gerippe zu nichts anders aufgesteckt, denn nur üppiger zu werden, und, durch die Betrachtung des kurzen Lebens, zu einem desto größsern Wohlleben sich aufzureißen. Auch nicht in der Absicht, in solchem Anblick einen Trost wider die Leibes-Schmerzen zu suchen, wie Philipp der Andere, König in Spanien gethan, der, in Hoffnung, daß seine unerträgliche Plagen durch den Tod ein Ende nehmen würden, sich, zu dessen Erinnerung, vor sein Bette ein Todten-Gerippe setzen lassen, und es mit seiner Königs-Krone bekront; sondern zu einem weit höhern und tröstlichern Gebrauch, nemlich dadurch gleichsam mit dem Propheten Ezechiel auf das Feld zu gehen, und an denen darauf liegenden Todten-Gebeinen zu lernen, daß sie alle wieder lebendig werden sollen. „Der Todten-Kopf, sprach der Höchstseelige zu seinen ihn besuchenden vertrauten Freunden, „kommet mir nicht so gräßlich vor, als ich mir einmal gebildet. Er hat ja noch die Aehnlichkeit eines mensch-



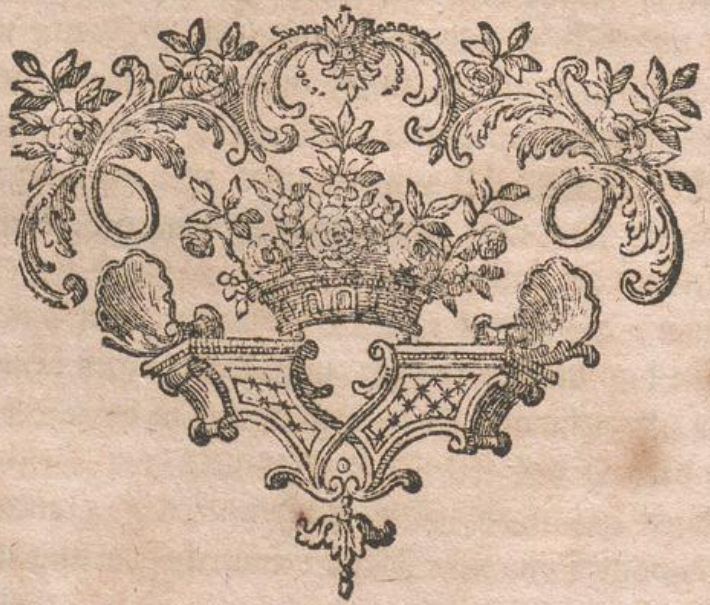
„menschlichen Antlitzes, und woferne es ihm ikund  
 „an Haut und Fleische fehlet, so soll ihm doch  
 „künftig alles dieses wieder gegeben werden, wie das  
 „göttliche Wort uns versichert, und der Prophet  
 „es an denen von ihm besesehen verdorreten Gebeinen  
 „wirklich erfahren; Eben dasselbe haben auch die  
 „ser Todten-Kopf und ich zu erwarten.“ In solcher  
 Zuversicht richtete er sich, durch Gottes Beystand,  
 mehr und mehr auf, und sah dem Tode täglich, ja stünd-  
 lich, mit einer fast unglaublichen Gelassenheit entgegen,  
 der auch endlich acht oder neun Tage, nach der ihm von  
 den Herren Leib-Medicis geschenehen Ankündigung, sich  
 eingestellet, und zwar auf eine so sonderbare und so er-  
 freuliche Weise, daß der Höchsteelige, als er des Mor-  
 gens früh, frische Luft zu schöpfen, an das Fenster ge-  
 treten, und sich an der eben aufgehenden Sonne und de-  
 ren Schönheit ergötzet, unter andern zu seiner bey ihm  
 stehenden Anverwandtin sagend: Ey! wie schön ist  
 heute der Himmel! unvermuthet niedergesuncken und  
 verschieden; Dadurch aber ungleich gewisser, denn dort  
 vom Atticus gelesen wird, daß, als er gestorben, es nicht  
 geschienen, als wenn er stürbe, sondern nur aus einem  
 Hause in das andere gienge; nicht sowohl aus dem Leben,  
 als nur vielmehr aus einer Behausung in die andere, von  
 Bewunderung des irdischen Himmels zur Beschauung  
 des ewigen gegangen, oder, nach unsers Heylandes Re-  
 densart, vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist.

Die übrigen Umstände von diesem Abschiede überläßt  
 man der sorgfältigen Feder, die des Seeligstverstorbenen  
 ganzes Leben sehr genau beschrieben; diese wenige aber  
 sind schon genug, unserm Zwecke gemäß, die Glücksee-  
 ligkeit



LXXII Königlich-ches Ehren-Gedächtniß.

ligkeit seines zeitigen Todes zu bewahren, wenn man bedencket, welchergestalt er, durch solchen Tod, nicht allein die Glückseligkeit gehabt, allen Veränderungen des Lebens und Glückes in Zeiten zu entweichen, sondern auch den Todes-Schrecken, bevor ihn die Jahre entkräftet und zaghaft gemacht, in seiner besten Lebens-Stärke zu überwinden, ja zeitig zu demjenigen zu kommen, von dem es heißt, daß wir ihn lieben, wiewohl wir ihn nicht gesehen, aber über welchen, wann wir ihn nun sehen, wir uns mit unaussprechlicher Freude freuen werden, welches wohl für die allgrößste, von allen Glückseligkeiten, geschähet werden kan.



Leben